

Übrigens...

...hörte ich kürzlich in der Kirche Ernen, wie unsere junge Walliser Klaviervirtuosin und Kulturpreisträgerin Beatrice Berrut die gewaltige «Fantasia quasi sonata» von Franz Liszt spielte. Liszt gab seiner Komposition den Titel «Après une lecture de Dante» (Nach einer Dante-Lesung). Dieses grandios schliessende Musikstück erinnerte mich daran, dass die literarische Welt heuer den 750. Geburtstag von Italiens grösstem Dichter Dante Alighieri (1265–1321) feiert. Um ihn habe ich mich seinerzeit schon in sogenannten «Freikursen» am Kollegium Brig bei Dr. Antonio Di Francesco – Gott habe ihn selig! – und dann auch in der uns Ingenieurstudenten an der ETHZ obligatorischen Kulturvorlesung durch Besuch der «Lectura Dantis» bei Professor Dr. Guido Calgari bemüht. Wir lasen mit ihm damals einige der 100 Gesänge von Dantes «Divina Commedia», eines der grossen Werke der Weltliteratur. Vor diesem Hintergrund möchte ich an das erwähnte Dante-Jubiläum erinnern; dies schon deshalb,



weil uns Italien nahe ist und wir nicht nur in Domo-dossola einkaufen, sondern Italiens Kultur, Landschaften und Museen – Italien = «Museum der Welt» – lieben.

Dante ist 1265 in Florenz geboren als Sohn eines papstreuen («guelfischen») Stadtadligen Alighiero. Er wurde auf den Namen «Du-

rante», abgekürzt eben «Dante», getauft. In der Divina Commedia nennt der Dichter seine Eltern und auch seine 1285 geheiratete Frau Gemma di Manetto Donati und seine vier Kinder nicht. Auch über seine Grundschulbildung weiss man wenig. Vermutlich unterrichteten ihn Florentiner Mönche. Er soll ferner die Universitäten Bologna und Paris besucht haben. Nun, er schrieb sich in eine Zunft ein und war zunächst Vertreter der Papstpartei «Guelfen», als deren Gegner die Kaiserpartei «Ghibellinen» auftrat. Zeitweise sass Dante im höchsten Rat der Stadt, dem Prioratsrat. Als auf Betreiben von Papst Bonifaz VIII. zur Sicherung von Florenz als Teil des Kirchenstaates französische Truppen unter Karl von Valois Florenz einnahmen, ging Dante ins Exil nach Oberitalien (Verona, Treviso usw.). Dantes Florentiner Haus wurde zerstört. 1302 erhielt er von Florenz Politikverbot und wurde zu einer Geld- und gar zur Todesstrafe verurteilt. Als ihm das Papstregime im Kirchenstaat missfiel, setzte er Hoffnung auf den neuen Kaiser Heinrich VII., die sich allerdings nicht erfüllte. 1315 boten die Florentiner Dante gegen öffentliche Abbitte usw. die Rückkehr in seine Heimatstadt an. Er lehnte ab und kam nie mehr nach

Florenz zurück, sondern starb 1321 in Ravenna, wo er noch heute ruht. Sein ihm in der Kirche Santa Croce in Florenz errichtetes Grabmonument ist leer.

Das schwierige Leben hielt Dante nicht ab, zahlreiche Werke zu verfassen. Dazu zählen unter anderen Gedichte, Briefe, das Prosawerk «Neues Leben» (Vita Nuova), die Abhandlungen «Das Gastmahl» (Convivio), «Über die Ausdruckskraft der Volkssprache» (De vulgari eloquentia), «Über die Monarchie» (Monarchia), «Untersuchung über das Wasser und die Erde» (Quaestio de aqua et terra), dann eben die «Göttliche Komödie» (Divina Commedia) – wobei die Beifügung «divina» vom Dichter Giovanni Boccaccio stammt. Im Convivio erzählt Dante, wie er mit neun Jahren seine geliebte, leider früh verstorbene Beatrice traf. Die Dante-Forschung nennt sie Beatrice Portinari. An sie schrieb Dante Sonette, in der Divina Commedia weihte er ihr grösste Verehrung. «Mitte im Lebensweg» (Nel mezzo del cammin' di nostra vita) befindet sich Dante in einem dunklen Walde (In una selva oscura) und macht sich dann mit dem Dichter Vergil auf, in die durch neun kreisförmig als immer kleinere Trichterterrassen gebildete Hölle (Inferno, eine Art «Einschlagkrater») hinabzugehen – auf deren Grund Luzifer sitzt – und den auch in neun Schichten kegelartig ansteigenden Fegfeuerberg (Purgatorio) zu ersteigen sowie – ohne den ungetauften Heiden Vergil – das himmlische Paradies (Paradiso) und Beatrice zu erreichen. Zuerst muss er an böse Laster verkörpernden Tieren vorbei: am Leopard (Wollust), am Löwen (Stolz) und an der Wölfin (Habgier). Habgier verurteilt Dante, als ob er heute lebte, als schlimmstes Laster...

Es bleibt mir nur, liebe Leserinnen und Leser, Ihnen eine sehr gut kommentierte und übersetzte Ausgabe der Divina Commedia zu empfehlen, einen geistreichen Spiegel des Weltgeschehens bis ca. 1320, der Italien die Wende zur heutigen Nationalsprache brachte. Denkmäler, Münzen, Kunstbilder, Dante-Gesellschaften, auch jene des Wallis, erinnern an Dante. Seine Vision der Welt, des Menschen und Gottes ist christlicher Humanismus einmaliger, bewundernswerter Grösse – und eben Weltliteratur!

Alois Grichting ist Ingenieur, Volkswirtschaftler, Lehrer i. R., Publizist



Dr. Alois Grichting
alois.grichting@gmail.com

WB, 17.7.2015